

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 8 (1935)

Artikel: Die Oekonomische Gesellschaft in Solothurn (1761-1798)
Autor: Altermatt, Leo
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts schilderte ein Basler Chronist des Los der schweizerischen Bauersame mit folgenden Worten: „Der viert Stand ist der Menschen, die auf dem Felde sitzen und in Dörfern, Höfen und Weyerlin und werden genannt Bauern, darum sie das Feld bebauen und das zur Frucht bereiten. Diese führen gar ein schlecht und niederträchtig Leben. Ihre Häuser sind schlechte Häuser, von Kot und Holz gemacht und mit Stroh gedeckt. Ihre Speise ist schwarz Ruckenbrot, Haberbrei oder gekochte Erbsen und Linsen. Wasser und Molken ist fast ihr Trank. Eine Zwilchgippe, zwen Bundschuh und ein Filzhut ist ihre Kleidung. Diese Leute haben nimmer Ruh; früh und spat hangen sie der Arbeit an. Ihren Herren müssen sie oft durch das Jahr dienen.“

In ähnlichen Verhältnissen lebte das Landvolk noch im 18. Jahrhundert. Wie im Mittelalter bildete es einen besonders gearteten Lebenskreis, einen dem Wesen nach geschlossenen Stand. „Kein Bauer bildet sich ein, ein Herr zu seyn oder jemals einer zu werden. Äusserliche Vorzüge vor den anderen kann sich keiner weder geben noch nehmen, er würde das allgemeine Dorfgespött werden“, berichtete ein zürcherischer Pfarrer über seine ländlichen Zeitgenossen.

Die gleiche Traditionsgebundenheit zeigte auch die altbäuerliche Wirtschaft. Der Bauer hatte sein Ackerland auf drei Zelgen verteilt, die ihn zum streng geordneten Wechsel von Winterfrucht, Sommerfrucht und Brache verpflichteten. Zum Sondereigentum, das Hofstatt, Acker- und Wiesland umfaßte, gesellte sich die Gerechtsame, der Anteil an der Allmend, an Weide und Wald. Das Vieh wurde auf die Gemeinweide getrieben, solange die Witterung es erlaubte, die Stallfütterung auf die härteste Jahreszeit eingeschränkt, die Heuwiesen so knapp bemessen, daß sie gerade den Winterbedarf deckten. Der Bauer kannte nur den ewig gleichen Wechsel, den die Dreifelderwirtschaft im Anbau erzwang. Zur Verbesserung der Verfahren, zur Vermehrung der Produktion besaß er oft gar kein Recht, noch häufiger jedoch keine hinreichenden Mittel und Kenntnisse.

Das Zeitalter der Aufklärung, wo nicht mehr alles als von Gott gegeben hingenommen wurde, sondern im Menschen die Überzeugung reifte, er könne sich schon auf Erden emporbilden und durch eigene Kraft ein glücklicheres Dasein schaffen, brachte auch in der bäuerlichen Wirtschaft allmählich Wandlung. Die Aufklärer forschten nach dem Stoff, aus dem eine bessere Welt hervorgehen sollte und fanden ihn im Verstand, den man mit Hilfe der Erziehung zu heben und zu läutern suchte. Die stolze Selbstgewißheit des Geistes, nunmehr von aller überkommenen Knechtschaft sich zu lösen und das Geschick der Zukunft in die eigene Hand nehmen zu können, aber auch die siegesfrohe Zuversicht eines unaufhaltsamen Fortschritts zur Freiheit, Würde und Glückseligkeit weckten im Menschen einen unstillbaren Tatendrang und steigerten seine Arbeit zu rigoroser Unrast. Zahlreiche Gesellschaften entstanden, die durch überlegte Wohltätigkeit, durch Aufklärung der Sitte, der Bildung, der technischen und wirtschaftlichen Kultur dem gemeinen Nutzen dienen wollten.

Wie die ganze Aufklärung, so kam auch die große agrarische Umwälzung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von England her. Flurzwang und das alte Betriebssystem der Dreifelderwirtschaft wurden aufgehoben, Arbeitslust geschaffen und Unternehmungsgeist geweckt. Die von einer sieghaften Kraft durchdrungene neue Bewegung griff aufs Festland über und fand auch in der Schweiz begeisterte Aufnahme. Dem Bauer fehlte aber die Kraft zu wirksamer Selbsthilfe. Da waren es begeisterte Volksfreunde aus höchsten Kreisen, die ihm zu Hilfe kamen und den Bildungsdrang ins Landvolk trugen. Diese sog. Ökonomischen Patrioten glaubten, sie könnten dem Vaterland und dem gemeinen Nutzen mit nichts besser dienen, als mit der vernunftgerechten Erneuerung der bäuerlichen Wirtschaft. Zu diesem Zwecke schlossen sich die Ökonomischen Patrioten zusammen und gründeten sog. *Ökonomische Gesellschaften*. Die erste Sozietät, wie man damals sagte, entstand in Bern, und bald bildeten sich im deutschen und welschen Teil des Berner Territoriums eine Reihe von Zweiggeseilschaften. Zugleich wirkte das Berner Beispiel in den übrigen Orten der heutigen Eidgenossenschaft. In Freiburg, Basel, Graubünden, aber auch schon sehr früh in Solothurn, entstanden ähnliche Gesellschaften, während schon bestehende Vereinigungen besondere ökonomische Kommissionen schufen, wie dies z. B. bei der Physikalischen Gesellschaft in Zürich der Fall war.

Von der Ökonomischen Gesellschaft Solothurn soll im folgenden die Rede sein.